

Neujahrsempfang 2025

*„Gib mir den **Mut**, Dinge zu ändern, die ich ändern kann.“*

Es ist mir eine große Freude, Sie zu unserem traditionellen Neujahrsempfang im Stammhaus der Landesbühnen Sachsen begrüßen zu können. Lassen sie uns heute Abend inspirieren von Worten und Musik, aber vor allem miteinander ins Gespräch kommen.

- Ein besonderer Gruß gilt unserem neuen Landtagsabgeordneten Herrn Dr. Sven Eppinger. Schön, dass jemand aus unseren Reihen die Interessen der Region in Dresden vertritt.
- Willkommen, den Vertretern unseres Landkreises, dem Landrat Ralf Hänsel und seinen beiden Stellvertretern Frau Janet Putz-Steinbach und Herrn Tilo Linder - ein wichtiges Zeichen des Zusammenhalts der kommunalen Familie.
- Ein nachbarschaftlicher Gruß gilt meinen Kollegen Oberbürgermeister und Bürgermeister aus dem Landkreis verbunden mit dem Respekt für unsere stets verlässliche Partnerschaft.

- Ein herzliches „guten Abend“ den Mitgliedern unseres Stadtrates und des Wahnsdorfer Ortschaftsrates. Uns eint die Zusammenarbeit zum Wohle unserer Stadt.
- Ein respektvolles „Guten Abend“ den zahlreichen Vertretern der Wirtschaft, der Banken, der Kirchen, der Vereine, der Feuerwehren, der Schulen und Kindertagesstätten, von Karl-May-Museum und Stiftung Hoflößnitz, den Vertretern des Weines, der Kultur und des Sports und last but not least, den Vertretern der Stadtverwaltung und der städtischen Gesellschaften. Herzlich willkommen, Ihnen allen!
- Zugleich möchte ich mich bei Schloss Wackerbarth unter Leitung von Herrn Andreas Stuhl für die prickelnde Unterstützung am heutigen Abend bedanken.

*

Wir sind angekommen im Jahr 2025 und haben das Schaltjahr hinter uns gelassen; für manch einen – so auch für mich – zum Glück.

Doch geblieben ist die scheinbar allgegenwärtige Unsicherheit und Verunsicherung. Der vertraute Boden unter

den Füßen scheint zu wanken. Scheinbar fixes, unverrückbares droht sich aufzulösen – ob im wirtschaftlichen, im weltpolitischen, im gesellschaftlichen oder gar im alltäglichen. Reale Veränderungen werden überlagert von gewünschten, von fiktiven, gar von kreativ herbeigeredeteten. Hinzu kommt die toxische Mixtur aus um sich greifenden weltweiten Kriegsherden und der sie begleitenden Durchdringung des Alltags von Aufrüstungs- und Kriegsrhetorik. Selbst ein ehemaliger Kriegsdienstverweigerer faselt jetzt als Bundeswahlkämpfer von einem Rüstungsetat von 3,5% des Bruttoinlandprodukts, wo doch schon das Erreichen der 2% ein gigantischer Kraftakt war.

Unsicherheit und Verunsicherung. Wo ist der Halt, die Orientierung? Sind wir hier nicht zuerst einmal selbst gefordert? Wie gehen sie mit der Verunsicherung ihres Gegenübers um? Versuchen sie zuzuhören und zu verstehen? Und wie ergeht es ihnen bei ihrer eigenen Suche? Werden sie angenommen oder allein gelassen?

Gerade wir Ostdeutschen sind hier besonders sensibel, droht uns doch in unseren Familien vielfach innerhalb

von nicht einmal 100 Jahren ein drittes Mal ein bitterer tiefgreifender Verlust. Das erste Mal mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges, gerade auch die zigtausenden Vertriebenen hatten nahezu alles verloren – einen Lastenausgleich zur Kompensation gab es in Ostdeutschland nicht. Nach einem enormen Kraftakt des Neuaufbaus, der Neueinrichtung verloren viele in Folge der Friedlichen Revolution erneut vieles – Arbeit, Status und manches mehr. Und doch startete man voller Optimismus neu durch und nun greift seit Corona wieder diese Zukunftsangst um sich, unsichere Firmennachfolgen, unsichere wirtschaftliche Perspektiven und Arbeitsplätze.

Gestehen wir uns ein, diese Unsicherheit, diese Verunsicherung ist genauso real wie die Sehnsucht nach Halt und Orientierung. Und nur wir, ein jeder von uns, wir als Gemeinschaft können aus dieser Situation wieder herausfinden und neue Kraft zum Gestalten entwickeln.

Die Alternative des Verharrens in dieser Unsicherheit, ein Ergeben in diese Verunsicherung würde als schleichendes Gift den gesellschaftlichen Zusammenhalt und den

wirtschaftlichen Erfolg zerstören. Ein bitterer Moll-Ton würde sich immer dichter über unser Land legen.

Daher appelliere ich nicht nachlassend¹ an unsere Verantwortungskultur:

Nahezu ein Jeder kann hören, doch es kommt darauf an zuzuhören, hinzuhören.

Nahezu ein Jeder kann sehen, doch es kommt darauf an hinzusehen, nicht wegzusehen.

Nahezu ein Jeder kann reden, doch es kommt darauf an mitzureden und mitreden meint weder Selbstgespräch noch Schwafeln, weder Anschreien noch Anpöbeln.

Und dies schließt die gesamte Bürgerschaft ein ohne Ausgrenzung. Es gibt weder Bürger noch Stadträte erster und zweiter Klasse.

Ein solcher Umgang ist unabdingbar für ein neues Gelingen, neue Aufbruchstimmung. Ja, eine unabdingbare Voraussetzung, aber allein längst nicht ausreichend. Doch was fehlt noch, wo können wir ansetzen? Und können

¹ Kunstpreisrede 2016
Es gilt das gesprochene Wort
16.01.2025

wir in diesem großen Weltengefüge wirklich etwas bewegen? Hat sich nicht in unseren Köpfen längst verfestigt, die Schuld immer bei anderen zu suchen? **Die, die, die** sind schuld! Und dann erst recht doch **die da oben**. Na klar!

Doch wenn alle nur immer die Schuld bei anderen suchen, dann können auch immer nur die anderen die Lösung bringen, erst wenn diese anderen reagieren würden oder gar weg wären, würde alles wieder besser. Doch was wäre, wenn diese anderen weg wären? Dann gäbe es andere andere, die dann erneut schuld sind. Das Ergebnis - eine Gemeinschaft der Verantwortungslosigkeit, die im Beklagen, im sich gegenseitig verstärkenden Jammermental verharret.

Kommen wir so weiter? Nein!

Und wenn man genau hinschaut, dann stimmt es einfach nicht, dass immer nur die anderen schuld sind.

Schauen wir beispielhaft auf Europa. Wird die EU nicht allzu oft für alles Negative verantwortlich gemacht? Die Daten zeigen, dass Deutschland in den Jahren 2021 bis

2023 den höchsten jemals in der Geschichte der Bundesrepublik gemessenen Abfluss von Direktinvestitionen ins Ausland verzeichnete². Damit waren wir bis auf das Jahr 2023 stets unrühmlicher Spitzenreiter unter allen 46 wirtschaftlich führenden OECD-Ländern. Doch wo fließen die Gelder hin? Zum weit überwiegenden Teil in andere EU-Länder, beispielhaft nach Frankreich, Rumänien oder Polen. Die Ursache des Mittelabflusses ist also nicht bei der EU zu finden, sondern wir müssen uns „an die eigene Nase fassen“ und die nicht wettbewerbsfähigen Standortbedingungen in Deutschland benennen. Oder schauen wir zu uns, nach Sachsen. Wird die Ursache für unsere Wirtschafts- und Finanzprobleme nicht immer zuerst in Berlin gesucht?

Auch hier ein Faktencheck: Das IFO-Institut Dresden unter Leitung von Prof. Ragnitz konstatiert in seiner aktuellen Konjunkturprognose³: *„Der allgemeinen wirtschaftlichen Schwächephase zum Trotz schlägt sich die ostdeutsche Wirtschaft wacker. Die Wirtschaftsleistung dürfte*

² Quelle: IW-Kurzbericht 15/2024

³ Quelle: ifo Dresden Konjunkturprognose Winter 2024

Es gilt das gesprochene Wort

16.01.2025

hier im Jahr 2024 um 0,3% steigen, während in Deutschland insgesamt wohl ein Minus von 0,1% zu Buche schlägt.“ Dies sind doch beruhigende Aussichten, oder? Ja, wären es, wenn es da nicht den Folgesatz gäbe: *„In Sachsen allerdings dürfte es wohl zu einem Rückgang der Wirtschaftsleistung um 0,5% kommen.“* Sachsen ist das ostdeutsche Schlusslicht im Wirtschaftswachstum und liegt sogar deutlich unter dem gesamtdeutschen Durchschnitt. Auch die Prognose für 2025 schreibt dieses düstere Bild fort.

Es liegt also offenkundig nicht, zumindest nicht allein, an Berlin, es liegt vor allem auch an uns selbst. Gibt es darüber eine breite öffentliche Diskussion? Fehlanzeige.

Ähnlich sieht es bei der Ursachensuche für die schlechten Kommunalfinanzen aus. Auch hier besteht doch scheinbar weithin Konsens, die Ursachen liegen allein in den unterfinanzierten bundesgesetzlichen Soziallasten. Zur Wahrheit gehört jedoch auch, dass bis auf Mecklenburg-Vorpommern in den anderen ostdeutschen Ländern die Kommunalfinanzen nicht so durchgreifend tiefrot

sind wie in Sachsen. Warum ist dies so? Eine breite öffentliche Diskussion – wiederum Fehlanzeige.

Wo ist er geblieben, unserer sächsischer Nachwendelan, die Aufbruchstimmung, die uns zum ostdeutschen Wirtschaftsprimus gemacht hatte? Wir waren lange die wirtschaftliche Lokomotive Ostdeutschlands. Jetzt bleibt davon scheinbar nur noch Nostalgie. Seit etwa 2012 ist der wirtschaftliche Aufholprozess zum gesamtdeutschen Durchschnitt weitgehend zum Erliegen gekommen. Die kommunale Steuerkraft ist nur noch geringfügig auf etwa zwei Drittel des deutschen Durchschnitts angestiegen.⁴ Haben wir uns nicht längst in dieser Situation eingerichtet? Eingerichtet in der trügerischen Gewissheit, dass der gesamtdeutsche Finanzausgleich dies schon irgendwie richten wird? Eingerichtet darin, dass Bayern, Baden-Württemberg, Hessen oder Hamburg uns unsere öffentlichen Standards sichern? Und was, wenn sich dies eines Tages ändert?

⁴ Quelle: Regionaldatenbank, 71231-01-03-5; 2013 Deutschland 759,69 Euro/Einw. – Sachsen 469,22 Euro/Einw. (61,8) // 2023: Deutschland 1.217,46 Euro/Einw. – Sachsen 814,94 Euro/Einw. (66,9%)

Es gilt das gesprochene Wort

Wir finden stets 100 gute Gründe, warum gerade etwas nicht geht, anstatt die 1000 besseren Gründe zu ergreifen, warum und was wir doch bewegen, verändern können.

Wie wäre es stattdessen, wenn wir uns gemeinsam das ehrgeizige Ziel setzen, wieder das wirtschaftlich dynamischste ostdeutsche Bundesland zu werden!?

Wer Einschnitte im sozialen oder kulturellen Bereich, wer das Kulturland Sachsen wirklich bewahren will, der sollte sich endlich eingestehen, dass dies nur mit neuer wirtschaftlicher Dynamik gehen wird, nur mit einer neuen kommunalen Ermöglichungskultur, nur mit Vertrauen in unsere eigene sächsische Gestaltungskraft.

Doch eh' mich in einer solchen Situation des Nachdenkens, des Grübelns der Fatalismus zu übermannen droht, rufe ich mir ein Gebet, ja richtig ein Gebet in Erinnerung, welches in herausfordernder Zeit entstand, das Gelassenheitsgebet:

*„Gott, gib mir die **Gelassenheit**, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann,*

*den **Mut**, Dinge zu ändern, die ich ändern kann,*

*und die **Weisheit**, das eine vom anderen zu unterscheiden.“*

Gelassenheit und Weisheit sind immens wichtig - in unserer Situation bedarf es jedoch vor allem des Mutes, des Mutes, mit den möglichen, den notwendigen Veränderungen zu beginnen. Wenn wir dies alle als unseren guten Vorsatz für das neue Jahr beherzigen könnten, dann werden wir Neues ermöglichen, dann werden wir uns gemeinsam neuen Erfolg organisieren – und dann kann daraus tatsächlich eine neue Aufbruchstimmung entstehen.

Schauen wir unter diesem Blickwinkel auf unsere Stadt. Wo sind hier die Dinge, die wir ändern können und wo zeigen wir bereits den Mut dazu?

*

Wir als Stadtgesellschaft haben 2002 beim Jahrhunderthochwasser zusammengehalten und wir haben dabei eine gigantische Welle der Hilfe und Solidarität erfahren, deutschlandweit. Dies bleibt unvergessen!

Und dass dies nicht nur eine Floskel ist, zeigt unsere Reaktion auf den Krieg in der Ukraine. Es liegt zwar nicht in

unserem Vermögen, diesen Krieg zu beenden mit all seinem unermesslichen Leid, aber wir können den Menschen in unserer Partnerstadt Obuchiw beistehen, dass das Leid und die Not dort etwas erträglicher werden. Und so haben wir seit dem Beginn des Krieges die stolze Summe von ca. 150.000 Euro an Spendengeldern zusammengetragen. Damit konnten wir ergänzende Fördergelder einwerben und mehrere Hilfstransporte auf die Reise schicken, die letzten beiden erreichten im Advent unsere Partnerstadt - der eine mit 2.000 Weihnachtspäckchen für Kinder und Jugendliche, der andere mit Notstromaggregaten gegen die unvorstellbare Energie- not. Danke an alle, die dies möglich gemacht haben. Dank an die Kinderarche, die Lions und Rotarys, Dank den Schulen und meinen Veraltungsmitarbeitern. Vielen, vielen Dank Ihnen allen! Sie haben mitgeholfen, dass der Gedanke des Advents, die Ankunft von Wärme und Hoffnung mit Leben erfüllt wurde.

*„Gib mir den **Mut**, Dinge zu ändern, die ich ändern kann.“*

Wer vorankommen will, der sollte sich stets zuerst auf seine eigenen Kräfte und Möglichkeiten besinnen, der packt an und nutzt die eigenen Chancen und Potenziale.

Während die kommunale Steuerkraft in Sachsen – wie schon ausgeführt – bei ca. zwei Dritteln des gesamtdeutschen Durchschnitts nahezu verharret, konnten wir in Radebeul mittlerweile die 80%-Marke knacken. Ein toller Erfolg in einem nicht einfachen sächsischen Umfeld. Unser Weg zur Stärkung der Wirtschaftskraft unserer Stadt hat sich somit als richtig erwiesen. Viele Bausteine haben dazu beigetragen, wie Infrastruktur- und Bildungsinvestitionen, wie stabile Kultur- und Sozialstrukturen als sog. „weiche“ Faktoren, wie das Begreifen von Stadtentwicklung als Einheit von ästhetischem und stadtplanerisch bewusstem Gestalten, aber vor allem das Ermöglichen von wirtschaftlicher Wertschöpfung, der Respekt vor der Wertschöpfung.

So konnten wir beispielhaft 2023 mit der Trasse Nach der Schiffsmühle in Partnerschaft mit unserer Nachbarstadt Coswig einen strategisch wichtigen Mosaikstein für die Zukunft des Gewerbegebietes Naundorf-Kötitz in

Betrieb nehmen. Und im Dezember letzten Jahres hat unser Stadtrat einstimmig dem Verkauf eines Grundstücks an die Radebeuler Firma LTB Leitungsbau GmbH zugestimmt. Damit wird die dringend notwendige Firmenerweiterung am Radebeuler Standort ermöglicht.

Doch es gilt auf diesem eingeschlagenen Weg nicht nachzulassen, der Standortwettbewerb schläft nicht und bis zum Erreichen des deutschen Durchschnitts fehlen uns schließlich auch noch 20%. Wollen wir in Radebeul denn wirklich immer unterdurchschnittlich sein? Wohl kaum! Dies verbietet uns doch schon unser Stolz, unser Selbstbewusstsein.

Daher bereiten wir derzeit für dieses Jahr weitere Gewerbeflächen zum Verkauf vor, insbesondere auch für Handwerksunternehmen geeignet.

*„Gib mir den **Mut**, Dinge zu ändern, die ich ändern kann.“*

Getreu unserem Grundsatz, dass wir als Stadt nur das ausgeben können, was vorher erarbeitet und erwirtschaftet wurde, schlägt sich unsere positive wirtschaftliche Entwicklung erfreulicherweise auch im Stadtsäckel nieder.

In den Jahren 2022 und 2023 verzeichneten wir Rekord-einnahmen aus der Gewerbesteuer – sicher auch auf Grund von Einmaleffekten. Diese Mehreinnahmen haben wir jedoch nicht verkonsumiert oder für Standarderhö-hungen ausgegeben, sondern zielgerichtet für eine Stär-kung unserer Investitionskraft genutzt.

Dadurch konnten wir 2024 und können vorbehaltlich der Bestätigung durch unseren Stadtrat auch in diesem Jahr beachtliche 9 Mio. Euro Eigenmittel für Investitionen ein-setzen.

Ein Riesenrespekt vor der wirtschaftlichen Leistungsfä-higkeit unserer Unternehmen, ein großes Dankeschön an alle Steuerzahler. Wir sind uns der daraus resultierenden Verantwortung zum sorgsamem Umgang wohl bewusst.

Dies versetzte uns in die Lage, lange vorbereitete und er-sehnte Großinvestitionen zu realisieren. Im vergangenen Jahr konnten wir mit der Sanierung des altherwürdigen Luisenstifts am gleichnamigen Gymnasium sowie der flächendeckenden Breitbanderschließung unserer Schu-len wichtige Bausteine im Bildungsbereich umsetzen.

Zudem stehen wir mit dem Sanierungsgebiet Kötzschenbroda kurz vor dem Abschluss, einschließlich der Umnutzung der historischen Post zum neuen zentralen Sitz der Musikschule unseres Landkreises. Ebenso konnten wir mit dem Neubau der Feuerwache Radebeul-Ost starten. Die Einweihung in diesem Jahr ist gesichert.

Eine besondere Herausforderung war jedoch der Ausbau der Meißner Straße in Radebeul-Ost. Nachdem uns das Land bitter mit nicht gewährten Fördermitteln enttäuschte, haben wir im Stadtrat einstimmig entschieden, die notwendigen Eigenmittel von 5 Mio. Euro allein zu tragen. Damit haben wir nicht zuletzt auch den Erhalt der Straßenbahn für Radebeul, Coswig und Weinböhla gesichert. Wir lassen uns unsere Straßenbahn nicht nehmen!

*„Gib mir den **Mut**, Dinge zu ändern, die ich ändern kann.“*

Wir sollten den eingeschlagenen Weg zur Sicherung und Stärkung unseres Standorts nicht verlassen. So können wir nach langem Ringen um Fördermittel nun endlich mit dem Neubau des Hortes der Grundschule Oberlößnitz starten. Die Baufeldvorbereitung läuft bereits.

Zugleich hoffen wir auf einen zeitnahen Planfeststellungsbeschluss und die nachfolgende Bewilligung der avisierten Fördermittel für die Neutrassierung des Lößnitzbaches in Serkowitz. Damit würde ein wichtiges Hochwasserschutzprojekt für Elbe und Lößnitzbach, eine Lehre aus den Hochwasserereignissen der Jahre 2002 und 2013, Realität. Gerade im Hochwasserschutz gilt: Was über mehr als ein Jahrhundert vernachlässigt wurde, kann nicht kurzfristig wieder geheilt werden, dennoch darf es nicht in Vergessenheit geraten. Wir stellen uns dieser Verpflichtung.

Damit harren dann noch zwei bereits weitgehend vorbereitete Großprojekte ihrer Umsetzung – der Neubau der Oberschule Kötzschenbroda und die grundhafte Sanierung unserer Schwimmhalle.

Beim Oberschulneubau liegt die Baugenehmigung vor, die Eigenmittel stehen bereit und der Abriss auf dem Baufeld läuft. Angesichts eines Bauvolumens von etwa 16 Mio. Euro sind wir hier jedoch auf Fördermittel zwingend angewiesen. Daher werden wir beim Einwerben nicht nachlassen, so wie heute gemeinsam mit den

Schulleitungen gegenüber dem neuen Kultusminister Herrn Clemens.

Und wie steht es um die Schwimmhalle? Erste Ideen für eine öffentliche Schwimmhalle der Lößnitzortschaften gab es bereits 1906. 1906! Es folgten viele Jahrzehnte eines Auf und Ab der Planungen und wiederholten Enttäuschungen. Erst 1984 unter dem damaligen Bürgermeister Theuring war es dann so weit, die Schwimmhalle konnte feierlich eröffnet werden. Nun hat sie 40 Nutzungsjahre „auf dem Buckel“ und bedarf dringend einer Generalsanierung. Seit 2019 sparen wir dafür alljährlich bereits Geld an. Alle Versuche Fördermittel einzuwerben, blieben bisher erfolglos. Doch die Uhr rinnt unerbittlich. Es verbleibt nicht mehr ewig Zeit, bis eine Schließung unvermeidlich wäre. Doch wollen wir Radebeuler uns unsere Schwimmhalle wirklich nehmen lassen, nachdem unsere Vorgänger so lange um sie gerungen haben? Wohl kaum! Wir werden gemeinsam mit unserem Stadtrat eine verantwortungsvolle Lösung finden, da bin ich mir recht sicher.

*„Gib mir den **Mut**, Dinge zu ändern, die ich ändern kann.“*

Doch auch in wirtschaftlich schwierigeren Zeiten dürfen wir trotz aller Verlockungen nicht den Weg der finanziellen Solidität verlassen. Dies war schließlich in den letzten Jahren einer unserer Erfolgsgaranten.

Und auch nur so konnten wir unser Versprechen aus dem Jahr 2018 – damals im Stadtrat hitzig diskutiert – einlösen und die Grundsteuerreform aufkommensneutral umsetzen. Aufkommensverschiebungen zwischen einzelnen Grundstücken sind jedoch unvermeidbar.

Zur Solidität und Verantwortung gehört jedoch auch, aufeinander Rücksicht zu nehmen. Unsere Unternehmen haben in den letzten Jahren mit ihrer Wirtschaftskraft und ihren Steuern uns als Stadt gestützt. Jetzt sind wir als Stadt gefordert in einem rauerem wirtschaftlichen Umfeld unsere Unternehmen zu stützen. Dazu gehören stabile Steuersätze und vor allem auch ein hohes kommunales Investitions- und damit Auftragsniveau. Eine Stadt lebt vom Geben und Nehmen, vom gegenseitigen verlässlichen Unterhaken, von der Verinnerlichung des Sprichwortes „Spare in der Zeit, dann hast du in der Not.“

*„Gib mir den **Mut**, Dinge zu ändern, die ich ändern kann.“*

Und was für die Wirtschaft gilt, sollte auch für die Kultur, die Soziallandschaft, die freien Träger gelten. Für ein Funktionieren unserer Stadt als Ganzes, für das Bestehen im Standortwettbewerb sind alle Mosaiksteine unverzichtbar.

Daher haben wir unsere laufenden Zuschüsse seit 2019 bewusst um die Inflationsrate dynamisiert und damit unser Zuschussniveau **real** stabil gehalten – weitgehend ein Alleinstellungsmerkmal in der kommunalen Landschaft. Für mich ist dies jedoch ein Gebot der Fairness. Für unsere eigenen städtischen Angebote und Tarife ist der Inflationsausgleich nahezu selbstverständlich. Warum soll dies für die freien Träger anders sein? Wir sitzen doch alle in einem Boot! Wir bilden gemeinsam eine Stadt, unser Radebeul!

Und zur Fairness des Umgangs gehört vor allem auch Transparenz. Ein Wert, den keiner sieht, der wird auch nicht als solcher wahrgenommen und damit auch nicht wertgeschätzt. Doch es ist das Geld der Bürgerschaft - wir sind lediglich deren Treuhänder -, es ist das Geld der Bürgerschaft, das wir für Kultur, Soziales und Sport aus

unserem Haushalt bereitstellen. Wir haben es gar nicht nötig, unser Licht unter den Scheffel zu stellen.

Alljährlich berichten wir über unser finanzielles Engagement im sozialen und kulturellen Bereich detailliert im Amtsblatt. Anders war dies bisher bei der Sportförderung. Diese wurde weitgehend im Zuschuss für unseren Sport- und Bäderbetrieb „versteckt“. Das haben wir mit dem neuen Schuljahr umgestellt. Der Stadtzuschuss wird nun transparent direkt an die Vereine gezahlt.

Doch zur Ehrlichkeit gehört auch, offen zu sagen, es ist gerade nicht die Zeit für ein Mehr an Zuschüssen, für neue Standards im Sozialen, Kulturellen oder Sportlichen. Es wird angesichts der Wirtschaftslage in Sachsen und Deutschland schon eine Herkulesaufgabe sein, die Grundsubstanz zu bewahren. Wir werden und wollen uns dieser Herausforderung jedoch engagiert stellen.

Doch auch dies ist kein Grund in ein neuerliches Wehklagen zu verfallen. Im Gegenteil, wir können und sollten zuerst einmal stolz sein auf das, was wir in den letzten Jahrzehnten aufgebaut haben, welch' eine attraktive Kita-Landschaft, welch' eine Vielfalt der Vereins- und

Trägerlandschaft, welch' eine Breite des ehrenamtlichen Engagements es gibt. Wir haben diese gemeinsam aufgebaut und wir werden sie gemeinsam bewahren.

*„Gib mir den **Mut**, Dinge zu ändern, die ich ändern kann.“*

*

Wie wäre es, wenn wir den Dreiklang aus Gelassenheit, Mut und Weisheit gemeinsam beherzigen würden, wenn wir uns gemeinsam im Mut zu Veränderung bestärken, wenn wir dem Bürgersinn und dem mündigen Bürger vertrauen und Raum geben, aber vor allem, wie wäre es, wenn wir zusammenstehen, uns unterhaken, uns wertschätzen und dabei das Verbindende suchen und in den Vordergrund stellen? Warum sollten wir dies nicht gemeinsam wollen und vor allem auch schaffen?!

Dies wird uns die Kraft geben, auch in diesen herausfordernden Zeiten weiter gelingend voranzuschreiten. Dafür wünsche ich Ihnen, wünsche ich uns Gesundheit, Kraft, Durchhaltevermögen, Erfolg und einen stets respektvollen Gegenüber.

Auf ein friedliches und mutiges Jahr 2025 - für uns und unser Radebeul!